



Grußwort
der Präsidentin

100 Jahre Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

am 10.12.2019

Landtag

Sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Gäste,

herzlich willkommen im Landtag.

Für den Volksbund begrüße ich stellvertretend:

Herrn Landesvorsitzenden Wolf.

Herr Präsident Schneiderhan wird später noch zu
uns stoßen.

Ich danke Ihnen und Ihren vielen Mitstreiterinnen
und Mitstreitern für das Zusammenspiel bei dieser
Veranstaltung, besonders aber für die Arbeit,
die der Volksbund für die Zivilgesellschaft leistet.

Für die Landtagsfraktionen begrüße ich

die stellvertretenden FV

- Frau Razavi, CDU
- Frau Wolle, AfD

Sowie die Abgeordneten:

- Herr Halder, Grüne
- Herr Stickelberger, SPD und
- Frau Reich-Gutjahr, FDP/DVP

Stellvertretend für die Justiz begrüße ich den Präsidenten
des Verfassungsgerichtshofes,

Herrn Prof. Graßhof.

Außerdem begrüße ich

Herrn Staatssekretär Ratzmann.

Ich begrüße herzlich die Vertreterinnen und Vertreter
des konsularischen Korps,
der Religionsgemeinschaften,
der Streitkräfte,
der Kommunen sowie
der Verbände und Institutionen.

Ganz herzlichen Dank

- jetzt schon,

Ihnen Herr Prof. Krumeich.

Ich freue mich auf Ihren Vortrag.

Ich bin gespannt auf Ihre Erkenntnisse,
wie das Trauma des Krieges Politik und Gesellschaft
beeinflusst haben.

Ich danke außerdem Euch,
liebe Schülerinnen und Schüler
des Stromberg-Gymnasiums Vaihingen/Enz.

Ihr zeigt uns in verschiedenen Szenen,
wie ihr euch mit Krieg und Frieden auseinandersetzt
– und wie euch diese Themen bewegen.

Euer Engagement freut mich besonders.
Um Gedenken lebendig zu halten,
brauchen wir gerade auch die Perspektive der jungen
Generation.

Ich bin gespannt,
welche Antworten ihr
uns auf die Frage gebt,
was die Erinnerung an zwei Weltkriege
mit eurer Zukunft zu tun hat.

Meine Damen und Herren,

ich möchte den Vortragenden nicht vorgreifen.

Zum Jubiläum und zur Rolle des Volksbundes

werden Sie heute noch einiges hören.

Aber eines ist mir dazu besonders wichtig:

Allen Danke zu sagen,

die sich für die Kriegsgräberfürsorge engagieren.

Es ist eine enorm wichtige und aufwendige Arbeit,

die Sie leisten.

Wir können sie gar nicht genug wertschätzen.

Ich freue mich daher ungemein,

dass der 100. Geburtstag des Volksbundes auf ein

so großes Interesse stößt.

Das spricht für dessen Arbeit.

Meine Damen und Herren,

Gedenkarbeit ist nötiger denn je.

Nach einer aktuellen Studie befürworten

60 Prozent der Befragten,

einen Schlussstrich unter die Verbrechen der deutschen

Vergangenheit zu ziehen.

Damit

ginge nicht nur Erinnerung verloren.

Die Folgen wären tiefgreifender.

Das Fundament unserer Werte würde bröseln.

Denn die Auseinandersetzung mit diesem Teil unserer
Geschichte

ist enorm wichtig für unser Selbstverständnis als offene
Gesellschaft.

Deren Grundlage

– unser wunderbares Grundgesetz –

ist die direkte Antwort auf Terror und Verbrechen der
Nazizeit.

Wir brauchen ein intaktes Bewusstsein
über die Genese unserer Verfassung
- um ihre Werte zu schützen.

Umso dringender sollten wir uns fragen:

Wie muss ein Gedenken aussehen,
das die Geschichte
als Teil unserer Gegenwart und Zukunft zeigt.

Auf der Suche nach Antworten

bin ich auf einen aktuellen Dokumentarfilm mit dem Titel
„Der Krieg in mir“ gestoßen.

Der Filmmacher Sebastian Heinzl und seine Eltern
sind heute hier.

Herzlich willkommen.

In dem Film sagt Herr Heinzl,
dass er als Jugendlicher vom dritten Reich nichts mehr
hören wollte.

Ich zitiere:

„In der Schule wurden wir ständig mit der Schuld der
Deutschen bombardiert.“

Er fragte sich damals:

„Was hat das mit mir zu tun?

Warum soll ich mich schuldig fühlen

für etwas, das ich nicht selbst getan habe.“

Sebastian Heinzel lebt heute in einem idyllischen

Schwarzwalddorf,

beruflich erfolgreich,

Vater zweier Kinder.

Er hat ein erfülltes Leben.

Wäre da nicht diese bohrende Frage:

„Warum träume ich vom Krieg?“

Er fragt das seinen Vater,
der kurz nach dem Krieg geboren wurde.

Der Vater kann es nicht sagen:
Der Großvater hatte nichts erzählt.

Der Opa hatte,
ich zitiere,
„über ein großes Fass in: ihm
einen Deckel geschoben.
Aber es hat weiter gegärt.“

Für seine Kriegskinder bedeutete es,

dass sie mit einer

– Zitat – „Vater Morgana“ aufwuchsen.

Ein Mann,

- der sich in die Arbeit flüchtete,
- wenig sprach,
- aber schnell explodierte.

Sebastian Heinzel, der Kriegsenkel,
geht mit seinem Vater auf Spurensuche in
Weißrussland.

Sie durchforsten Archive.

Sie treffen Zeitzeugen.

Sie besuchen so genannte „tote Zonen“,
in denen die Wehrmacht alle Siedlungen vernichtete
- mitsamt ihrer Bewohner.

Besonders interessant finde ich an dem Film,

dass nicht die Frage nach der Schuld im Vordergrund
steht.

Entscheidend für „Der Krieg in mir“ ist,
dass der Großvater als Soldat die Hölle erlebte.

Welchen Anteil er an Kriegs-Verbrechen hatte,
bleibt unklar.

Klar wird aber,
dass die Unmenschlichkeit des Krieges
die Seele dieses Menschen
beschädigt haben muss.

Sein Trauma
hat die Erziehung der Kriegskinder geprägt.

Und es spukt nun

durch die Träume des Kriegsenkels.

Meine Damen und Herren,
die letzten Zeitzeugen sterben.

Manche Kräfte nutzen das für ihre Agenda

- nach der Logik:

Wenn die Betroffenen nicht mehr leben,

dann kann man den Deckel schieben

über die Geschichte von Rechtsextremismus und
Diktatur.

Wenn wir stattdessen

dem Vergessen

aktuelle Ansatzpunkte für Gedenken entgegensetzen

wollen,

dann sollten wir auch fragen,

wie die seelischen Folgen des Krieges uns bis heute

beeinflussen.

Denn so unterschiedlich die Lebensgeschichten der

Kriegsenkel auch sind,

so zeigt die Forschung doch,

dass sich bestimmte Muster wiederholen.

Kriegsenkel wuchsen bei Eltern

– also bei Kriegskindern - auf,

die mit ihren seelischen Wunden

durch Bombardement, Flucht oder zerstörte Familien

oft allein gelassen waren.

Diese Eltern

- also die Kriegskinder –

hatten gelernt,

ihre Gefühle unter Verschluss zu halten.

Die Kriegsenkel erlebten Eltern,
die ein meist enormes Sicherheitsbedürfnis hatten.
Ihren eigenen Kindern blieben sie dadurch allzu oft
unnahbar.

Die Therapeutin Ingrid Meyer-Legrand
leitet aus dieser Distanz ab,
dass Kriegsenkel oft das Gefühl hatten,
es nicht recht machen zu können.

Sie haben es oft schwerer, anzukommen
– den für sie richtigen Beruf,
die für sie richtige Partnerschaft
zu finden.

Umgekehrt können sie laut Meyer-Legrand aus ihrer Situation heraus bestimmte Kompetenzen entwickelt haben.

Die Suche nach einer anderen Arbeit, einer anderen Form von Beziehung, -die für Kriegsenkel so typisch sei - muss jedoch nicht per se ein „Immer noch auf der Flucht sein“.

Auch die Alternativbewegungen der 70er und 80er Jahre und deren Suche nach neuen Lebensformen waren möglicherweise eine Reaktion auf das Aufwachsen mit traumatisierten Eltern.

Wenn wir uns also

die Forschung über die Vererbung von Traumata
anschauen,

öffnen sich uns die Augen für ein besseres Verständnis
unserer Gesellschaft.

Das große Sicherheitsbedürfnis und die emotionale
Distanz der Kriegskinder-Generation hat Deutschland
vermutlich ebenso geprägt
wie die häufigen Such-Biografien der ihnen folgenden
Kriegsenkel.

Insofern sollten wir den Titel des Films

„Der Krieg in mir“ noch weiterdenken.

Krieg bleibt lange in den Menschen.

Die Ausstellung des Volksbundes im Foyer bringt es mit dem Titel

„Europa, der Krieg und ich“

gut auf den Punkt.

Die Weltkriege

beschäftigen uns bis heute

- und auch in Zukunft.

Geschichten wie sie Sebastian Heinzel
und andere Kriegsenkel erzählen,

entfalten ihre Kraft gerade durch die emotionale
Ansprache.

Diese Form von Gedenken spricht unsere Herzen an.
Sie findet gerade dadurch leichter den Weg in unsere
Köpfe.

Die Suche nach der eigenen Geschichte,
dem eigenen Ich,
die der Film „Der Krieg in mir“ zeigt,
hat mich sehr berührt.

Meine Damen und Herren,

ich erzähle das, um zu verdeutlichen:

- Die Beschäftigung mit Traumata gibt uns einen Schlüssel zum Verständnis der deutschen Gegenwart.
- Sie kann auch ein Türöffner sein.
- Im Übrigen auch ein Türöffner zu Menschen, die nach dem Krieg in unser Land gekommen sind.

Wer seine Heimat verlässt

- vor allem wenn es fluchtartig geschieht -

hat oft traumatische Erfahrungen gemacht.

Familien werden auseinandergerissen.

Kinder werden mit den Bildern von Krieg und Vertreibung allein gelassen.

Es gibt viele Berührungspunkte zu dem,

was Kriegskinder hier und in der Folge Kriegsenkel erlebt haben.

Wenn wir also Geschichten

- wie sie Sebastian Heinzel und andere erzählen -

ins Zentrum von Gedenken stellen,

dann verstehen wir auch Menschen besser,

die heute mit ähnlichen Erfahrungen hier ankommen.

Und ich glaube:

Es funktioniert auch in die andere Richtung.

Diese Geschichten

bauen Neuankömmlingen eine Brücke in die deutsche

Gesellschaft.

Liebe Gäste

ich besuche als Landtagspräsidentin regelmäßig Schulen und diskutiere mit den Kindern und Jugendlichen.

Ich nehme dabei wahr,

dass Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund den Geschichtsunterricht zum dritten Reich zwar mitmachen.

Sie betrachten ihn aber oft als Außenstehende.

Als Lernstoff, der mit ihnen persönlich nichts zu tun hat.

Ich dagegen bin fest davon überzeugt,
dass es für das Verständnis unserer gemeinsamen
Gesellschaft und ihrer Werte enorm wichtig ist,
die deutsche Geschichte auch als die eigene zu
begreifen
- nicht zuletzt zum Verständnis, worauf unsere
Grundwerte aufbauen.

Die Geschichten der Kriegsenkel,
ihre emotionale Kraft,
ihre Einbettung in Gesellschaftsanalyse,
das Aufzeigen von Parallelen zu Flucht- und
Migrationserfahrungen,
können dazu einen Beitrag leisten.

Meine Damen und Herren,
die Geschichte von Sebastian Heinzel
wäre nicht erzählt worden
ohne die Ergebnisse akribischer Recherchearbeit
wie sie auch der Volksbund leistet.

Geschichten brauchen Anhaltspunkte,
Informationen über die Schicksale der Soldaten.

Ich danke daher dem Volksbund
für 100 Jahre unermüdliche Recherche- und
Dokumentationsarbeit.

Ich danke den aktiven Förderern
sowie den zahlreichen Spenderinnen und Spendern.

Zusammen ermöglichen sie es Menschen,
ihre Geschichten zu erforschen
und davon zu berichten.

Sebastian Heinzel hat die Arbeit an seinem Film als Heilungsprozess beschrieben:

- Das hat eine gesellschaftliche Ebene
– in der Begegnung und im Austausch mit Kriegsopfern in Weißrussland.
- Und es hat eine persönliche Ebene.
Sebastian Heinzel träumt seltener vom Krieg.

Der Film endet mit dem Satz, ich zitiere:

„Ich kann die Gegenwart jetzt klarer erleben.“

Und genau darum geht es bei Gedenken.